Schwarz Blau Rot Gelb

Kultur

E-Mail-Adresse: dolomiten.kultur@athesia.it
Internet-Adressen: http://www.dolomiten.it • http://www.stol.it

Internationaler Wettbewerb für junge Kuratoren

Zeitgenössische Kunst

Der internationalen Wettbewerb „Best Art Practices – Internationaler Preis für junge Kuratoren“ will Projekte auszeichnen, die junge Kuratoren für zeitgenössische Kunst in unkonventionellen Räumen umgesetzt haben. Mit der Ausschreibung will das Amt für italienische Kultur auch zur kulturellen Bereicherung in Südtirol beitragen. Der erste Preis ist mit 10.000 Euro dotiert. Der Wettbewerb steht Kuratoren jeder Nationalität offen, die nach dem 2. März 1967 geboren sind. Die Anmeldung erfolgt mit der Einreichung der Projektunterlagen und der Ausfüllung des Teilnahmeformulars, das unter www.bestartpractices.it abrufbar ist. Die Unterlagen müssen innerhalb 3. September im Wettbewerbssekretariat „Best art practices“ eintreffen. Die Sieger werden von einer Fachjury ermittelt und am 12. November bekannt gegeben.

Goethe-Gedenkfeier mit Genazino und Rihm

Einfluss auf die Moderne

Der 175. Todestag von Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) wird in seiner Heimatstadt Frankfurt mit einem Gespräch zwischen Schriftsteller Wilhelm Genazino und dem Komponisten Wolfgang Rihm gewürdigt. Thema wird am Freitag der Einfluss Goethes auf zeitgenössische Kunst sein. Genazino hat 2004 den Georg-Büchner-Preis erhalten, der als wichtigste deutsche Literaturauszeichnung gilt. Rihm hat Gedichte Goethes vertont. Die Gedenkfeier wird – anders als beim groß gefeierten 250. Geburtstag Goethes im Jahr 1999 – die einzige städtische Veranstaltung zum Goethe-Jubiläum sein. Man will aber im August die Rückkehr des Goethe-Denkmals auf seinen angestammten Platz in der Frankfurter Innenstadt größer feiern. Die Bronze-Plastik soll zum Geburtstag des Dichters (28. August) wieder auf dem sanierten Goethe-Platz aufgestellt werden. Zum 175. Todestag lädt das Goethe-Museum am 20. März zu einem Konzert, bei dem Beethoven-Vertonungen von Goethe-Gedichten gespielt werden. Neben Goethe wird damit auch Ludwig van Beethoven gewürdigt, dessen Todestag sich am 26. März zum 180. Mal jährt. Im Bild Goethe-Porträt von Andy Warhol (Detail). APA/Franz Neumayr

Conductus Verein: „Der Klang und das Wort“

„Vater, Sohn, Erbe“

Bei der sechsten Ausgabe von „Il Suono e la Parola – Der Klang und das Wort“ geht es um „Vater, Sohn, Erbe“. Die Texte, die Filippo Plancher vorträgt, haben diese Beziehungen zum Thema. Das erste Konzert findet am Freitag (20.30 Uhr) in der Heilig-Geist-Kirche in Meran statt. Auf dem Programm steht die Johannes-Passion von Alessandro Scarlatti. Der Chor Schola-Romana-Ensemble unter Stefano Sabene wird vom Conductus-Ensemble begleitet. Das zweite Konzert (am 30. März um 20.30 Uhr in der Heilig-Geist-Kirche) bringt Zeitgenössisches. Der Conductus-Verein hat Paola Brino aus Turin einen Kompositionsauftrag erteilt. „Rindondante“ wird vom Conductus-Ensemble unter Marcello Fera gespielt. Erstaufführung auch für Cartusiensis Cantus Relapsus des Meraner Komponisten Karl H. Vigl, ein Stück für Solo-Violine, das in musikalischen Unterlagen aus der Kartause von Schnals seinen Ursprung findet. Und zuletzt „Silent Foot“, ein Stück für Flöte (Michael Cede), Akkordeon (Harald Pröckl) und Streicher von Eduard Demetz.

Thomas Quasthoff als Jazz-Sänger

Er lebt Blues und Swing

Mit 47 Jahren hat sich der weltberühmte Bassbariton einen Jugendtraum erfüllt und seine erste Jazz-Platte aufgenommen. Bei der Auswahl suchte Quasthoff (im Bild) Verbindung zu seinen Lebenserfahrungen. Gershwins „There’s A Boat Thats Leavin’ Soon for New York“ ist eine Hommage an den „Big Apple“. Frederick Loewes „I’ve Grown Accustomed To Her Face“ klingt wie eine Liebeserklärung an seine Frau, Stevie Wonders „You and I“ spricht Quasthoff aus dem Herzen. Im März geht er auf Tournee, die nach Wien, Köln, Berlin und London führt.

Foto: DPA/ Andreas Gebert

Kulturnotizen

„Banco del Libro“ erhält den **Astrid-Lindgren-Gedenkpreis**. In der Begründung für die Zuerkennung des mit umgerechnet rund 540.000 Euro höchstdotierten Kinderbuchpreises der Welt heißt es, die venezolanische Organisation habe mit „Pioniergeist neue Wege gesucht, Kinder zum Lesen zu animieren“.

Käthe Kollwitz: Druckgraphik, Zeichnungen und Plastiken aus dem Käthe-Kollwitz-Museum Köln

Gesehenes, Gelesenes, Erfahrenes

Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden“, zitierte die Künstlerin Käthe Kollwitz beim Ausbruch des 1. Weltkriegs Goethes „Wilhelm Meister“. Sie setzte sich für den Frieden ein und verarbeitete in ihren Werken Erfahrungen des Krieges. Die Brixner Hofburg zeigt über 60 Arbeiten der deutschen Künstlerin (Königsberg 1867– Moritzburg 1945), die aus dem Käthe-Kollwitz-Museum in Köln stammen. Ein Gespräch mit Leo Andergassen, Direktor des Diözesanmuseums.

„Dolomiten“: Die Werke der Käthe Kollwitz verarbeiten Erfahrungen, Gelesenes, am Theater Gesehenes. Was ist in Brixen zu sehen?

Leo Andergassen: Zu den Werken gehören die grafischen Zyklen „Ein Bauernkrieg“ und „Ein Weberaufstand“, Arbeiten zum sozialpolitisch gesehenen Thema Mutter und Kind sowie die beiden Zyklen „Tod“ und „Krieg“. Im Holzschnittzyklus „Tod“ auf autobiogaphische Züge. Die Erfahrung des allzu früh als Freiwilliger im Ersten Weltkrieg gefallenen Sohnes Peter bleibt im Werk unvergessen. Die Selbstbildnisse vermitteln immer ein ehrliches und eindringliches Bild der Dargestellten.

Käthe Kollwitz, „Die Freiwilligen“ aus der Folge „Krieg“, entstanden um 1921 Repro: „D“/Diözesanmuseum/Käthe-Kollwitz-Museum Köln

„D“: Käthe Kollwitz war auch Bildhauerin. Wer waren ihre Vorbilder?

Leo Andergassen: Von einigen Plastiken sind Abgüsse zu sehen. Kollwitz schulte sich gerade am Werk von Auguste Rodin zur Bildhauerin. Die Ausstellung zeigt originale Abzüge und seltene Zeichnungen, die in ihrer Qualität als Vorarbeiten zu den Graphiken hingeordnet sind. Die große Anzahl der Blätter macht aus der Ausstellung eine hochrangig bestückte Sonderschau.

„D“: Zur Druckgraphik: Wie spiegelt sich diese Technik in der Ausstellung?

Leo Andergassen: Besonders spannend wird die Vorführung durch die Vergleichsmöglichkeit mit originalen Kreidelithografien. Die Vorführung verdeutlicht, wie exakt das Flachdruckverfahren funktioniert, und macht die Komplexität der druckgrafischen Technik erfassbar, was für Schulklassen interessant ist. (bea)

Die Ausstellung in der Brixner Hofburg öffnet am Freitag und bleibt bis 27. Mai geöffnet.

Die Schauspielerin Monika Pallua über Lina Loos und darüber „Wie man wird, was man ist“

„Aus Erfahrung wird Gelassenheit“

Wien im Fin de Siécle. Kaffeehauskultur und Künstlerstammtisch. Die 19-jährige Caroline Obertimpfler zerbricht das Zigarettenetui jenes Adolf Loos, den es vor dem Ornament so graut. Wie ungeschickt! Denn auf ihre Bitte, es wieder gut machen zu dürfen, antwortet er mit einem Heiratsantrag. Aus Caroline wird Lina, aus Obertimpfler Loos und aus einem Leben in Freiheit Gefangenschaft in den Händen eines Mannes, der es sich zum Lebensinhalt gemacht hat, Materie zu gestalten. Lina Loos ist sich zu schade, ihre Kreativität nur als Muse zu leben. Sie verlässt ihren Mann, lebt unabhängig und arbeitet als Schauspielerin, Feuilletonistin und Schriftstellerin. Posthum erscheint das Theaterstück „Wie man wird, was man ist“, in dem sie ihre Ehe aufarbeitet. Im Kosmos-Theater in Wien spielt die erfolgreiche Brunecker Schauspielerin Monika Pallua darin die Hauptrolle.

„Dolomiten“: Die Kulturwissenschaft hat Lina Loos erst in den letzten Jahren ausgegraben. Die Spurensuche gestaltet sich insofern schwierig, als sie ein von Männern wie Adolf Loos, Peter Altenberg oder Egon Friedell konstruiertes Bild durchbrechen muss.

Monika Pallua: Ich versuche nicht, Lina Loos zu spielen. „Wie man wird, was man ist“, ist ein Theaterstück, sicher inspiriert vom Leben, aber nicht eins zu eins das Leben der Autorin. Ich bringe meine Sicht der Hauptfigur Ali auf die Bühne. Etwas anderes wäre es, würde man das Leben der Lina Loos in Szene setzen.

„D“: Die Inszenierung geht sehr frei mit dem Text um.

Monika Pallua: Vieles ist in der Probe entstanden. Auch der so genannte „Etikettenchor“ mit Ali und Frau von Weiland. „Gerade stehen, freundlich lächeln aber nicht zu viel.“ Das sagt sehr viel aus über die damalige Zeit und wie man sich als Frau verhalten musste. Nicht zu viel reden, nur lächeln und schön aussehen.

„D“: Korsetts sind inzwischen aus der Mode. Die Freiheit, die Frauen heute leben, verdankt sich Vorbildern wie Lina Loos.

Monika Pallua: Lina Loos hat früh Dinge verstanden, die heute selbstverständlich sind. Leider nicht für alle. Es gibt noch immer genug Frauen, die von ihren Männern unterdrückt werden und es nicht schaffen, sich selbst zu befreien.

„D“: Die Aufführung ist in Zusammenarbeit mit inhaftierten Frauen der Strafvollzugsanstalt Favoriten entstanden. Es werden Audioaufnahmen eingespielt und Fotografien auf die Leinwand projiziert.

Monika Pallua: Regisseurin Beate Göbel arbeitet seit drei Jahren mit Frauen in Gefangenschaft. Vergangenes Jahr haben sie auch gespielt, im „Project Space“. Bei diesem Projekt waren sie bei den Proben dabei. Wir haben zweimal die Woche im Gefängnis geprobt.

„D“: Es ist die stärkste Szene des Stückes: Sie sitzen auf der Schaukel im grünen Kleid, und die Frauen erzählen im Hintergrund, was sie machen wollen, wenn sie „rauskommen“.

Monika Pallua: Es sind schöne Pläne. Tunesien oder Weltreise. Die Frage ist, ob sie es schaffen werden. Besonders Frauen, die schon lange inhaftiert sind, stehen, wenn sie „rauskommen“, zwar in Freiheit, aber vor dem Nichts.

„D“: Frau von Weiland schafft es im Stück, sich zu befreien, aber es gelingt ihr weder die Rückkehr in die Gesellschaft noch jene ins Leben.

Monika Pallua: Sie bringt sich um, was auch viele Freunde von Lina Loos gemacht haben. Ursprünglich sollte sie sich an einem der Seile, an denen die Schaukel befestigt ist, aufhängen. Dann hätte die Schaukel das ganze Stück so dahängen müssen. Das ging nicht. Da haben wir als Lösung einen Ausdruckstanz gefunden.

„D“: Ali befreit sich.

Monika Pallua: Das finde ich herrlich. Mein letztes Stück: Schnitzler, „Große Szene“. Meine Rolle: Eine Frau, die von ihrem Mann betrogen wird. Sie will sich befreien und schafft es nicht. Ali ist für mich eine Weiterentwicklung. Vor Schnitzler habe ich noch Fassbinder gespielt, „Bremer Freiheit“ die Geesche Gottfried, die innerhalb von zehn Jahren 15 Männer vergiftet hat. Das war auch keine Lösung.

„D“: Sie waren am Stadttheater Bremerhaven engagiert. Nun spielen Sie in Wien an freien Theatern. Was ist Ihr nächstes Projekt?

Monika Pallua: Weiß ich nicht, lasse ich auf mich zukommen. Mein Beruf ist oft sehr dicht. Man hat drei Projekte gleichzeitig. Dann hat man wieder gar nichts zu tun. Die Ungewissheit ist gewöhnungsbedürftig, aber aus der Erfahrung lernt man Gelassenheit.

„D“: Sie haben ein besonderes komisches Talent. Spielen Sie gerne komische Rollen?

Monika Pallua: Wahnsinnig gerne. Ich werde nur immer für die tragischen besetzt, leider. An der Rolle der Ali mag ich die große Entwicklungsspanne. Es gibt komische und tragische Szenen.

„D“: Suchen Sie sich eine Rolle aus?

Monika Pallua: Das ist schwierig. Die Frage nach der Lieblingsrolle. Es ist so: Wenn ich eine Rolle bekomme, stellt sich für mich immer schnell das Gefühl ein, als hätte ich sie mir ausgesucht. Vielleicht Yvonne, die Burgunderprinzessin.

„D“: Am Schluss von „Wie man wird, was man ist“ singen Sie das Lied von der Königin und vom Mauerergesell. Da klingt etwas Dialekt durch.

Monika Pallua: Die Kollegen sind immer überrascht, wenn ich nach Wochen der Bühnensprache in den Südtiroler Dialekt wechsle. Übrigens: Lina Loos ist aus vierter Generation Sarnerin. Die Wiener Obertimpfler stammen vom Obertimpfler-Hof in Sarnthein.

Interview: Bettine Ties

Die Schaukelszene: Monika Pallua als Ali Foto: „D“/Kosmos Theater